



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2014

**Auszug nach Astérixien? : Die EU ist viel mehr als der Ausdruck von
Bürokratenwahn und Politikeregoismen. Was heisst das für die Schweiz? Ein
Essay**

Kohler, Georg

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-112762>

Newspaper Article

Published Version

Originally published at:

Kohler, Georg. Auszug nach Astérixien? : Die EU ist viel mehr als der Ausdruck von Bürokratenwahn und Politikeregoismen. Was heisst das für die Schweiz? Ein Essay. In: Schweiz am Sonntag, 50, 14 December 2014, 16-18.

Auszug nach Astérixien?

Die EU ist viel mehr als der Ausdruck von Bürokratenwahn und Politikeregoismen. Was heisst das für die Schweiz? Ein Essay

VON GEORG KOHLER*

Es könnte sein, dass der 9. Februar 2014 von künftigen Historikern der Schweiz als Wendepunkt betrachtet werden wird. Dass die Chancen für eine solche Einschätzung gut stehen, lässt sich jetzt schon erkennen. Allerdings wissen wir Heutigen nicht, in welche Richtung das Land sich nach dem brisanten Ja zur «Initiative gegen die Masseneinwanderung» entwickeln wird – in Richtung auf die Auns-Schweiz, die wir uns ein bisschen wie das legendäre Gallierdorf von Astérix und Obelix vorstellen dürfen, ausgestattet mit grösseren (aber leider wirkungslosen) Potion-magique-Vorräten und umgeben von einem ziemlich stacheligen Palisadenzaun. Oder in Richtung auf die traditionelle Erfolgs-Schweiz, die ihrem alten Rezept treu bleibt, nämlich das Fällige zu leisten, sich also, soweit es vernünftig ist, anzupassen und es zu tun, ohne die eigene Seele zu verraten.

All dies entscheidet sich an unserer Haltung zur Europäischen Union. Denn einen dritten Weg gibt es in dieser Sache nicht. Entweder bleiben wir auf der bilateralen Spur – und zwar mitsamt den unbequemen Konsequenzen, die damit verbunden sind, oder wir wählen den Rückzug in ein derzeit schwer beschreibbares Réduit, das zur Historie der Schweiz ungefähr so gut passt wie ein Kettenpanzer zu einem Slalomläufer.

Wofür ich plädiere, ist klar. Ich will dafür in zwei Schritten argumentieren. Erstens im Blick auf jene prinzipiellen

Tatsachen der Gegenwart, die man unter dem Titel der «postnationalen Konstellation» bedenken muss, zweitens im Blick auf das Verhältnis unseres Landes zu den Institutionen von EU-Europa. Vorweg aber möchte ich unterstreichen: Noch viel schlimmer für unser Land als seine Auswanderung nach Astérixien wäre ein plötzliches Scheitern jenes europäischen Einigungsprozesses, der sich seit bald siebzig Jahren mit erstaunlicher Folgerichtigkeit vollzieht.

EU: WORK IN PROGRESS

Ist es ein Zufall oder das grössenwahnsinnige Projekt einer blindwütig eigen-nützigen Politikerkaste, dass sich seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs auf dem europäischen Kontinent transnationale Einrichtungen und Rechtsverhältnisse herausgebildet haben, welche die herkömmlichen Muster nationalstaatlicher Souveränität sprengen? – Die Antwort ist einfach: Der Vorgang ist weder zufällig noch das Resultat einer Verschwörung, sondern das Ergebnis einer fundamentalen zivilisatorischen Tendenz. Von ihr zeugt die Globalisierung der wirtschaftlichen Verkehrsströme; die weltweite Vernetzung der Akteure im Finanzsystem; die sich ständig ver-dichtende Integration der alltäglichen Lebensbedingungen ins World Wide Web – und nicht zuletzt die alle nationalstaatliche Souveränität durchkreuzende Vergemeinschaftung der westlichen Sicherheitspolitik seit dem Kalten Krieg.

Die Treiber hinter diesem Trend sind der Fortschritt der Wissenschaften;

die technologische und industrielle Umsetzung der gewonnenen wissenschaftlichen Erkenntnisse; die Energie ökonomischer Interessen sowie der Aufstieg neuer Mächte im Wettbewerb um die Güter dieser Erde. Wir alle leben darum im permanenten Umsturz lange gültig gewesener Orientierungen, freilich ohne das schon richtig wahrgenommen und auf angemessene Weise begriffen zu haben. Jedenfalls aber: Die europäische Transnationalisierung ist die soziopolitische Reaktion des Kontinents auf den genannten Zivilisationswandel. Sie ist Reaktion und zugleich der unerlässliche, freilich alles andere als fehlerlose Versuch, diesen Wandel in geeigneter Weise zu steuern. Die EU ist deshalb keine unveränderlich-fixe Konstruktion, sondern work in progress, ergo korrigierbar – und immer wieder dazu verurteilt, sich neu zu erfinden.

NATIONALSTAAT UND KOOPERATIONSGEMEINSCHAFT

Verfolgt man die Geschichte dieser, im Wortsinn, eigen-artigen politischen Formation genauer, dann erkennt man schnell, wie wenig sie einem tatsächlichen Superstaat gleicht. EU-Europa ist ein Gebilde, das die traditionellen Nationalstaaten und deren Eigensinn keineswegs zerstört. Jedoch transformiert sie es auf friedfertigste Weise in eine hochkomplex ineinander verflochtene Kooperationsgemeinschaft. Und warum soll dieser Eingriff in die Formate und in die Operationsroutinen herkömmlicher Nationalstaatlichkeit notwendig und nützlich für alle sein? Un-

ter praktisch-politischem Aspekt ist das die zentrale Frage. Zu beantworten ist sie in zwei abstrakten Sätzen und/oder mit einer fast unübersehbaren Reihe konkreter Beispiele.

Der erste abstrakte Satz lautet: Der Einzelstaat und seine für die Garantie von Recht, Sicherheit und Ordnung, sozialen Ausgleich und fairen wirtschaftlichen Wettbewerb unerlässliche Leistungsfähigkeit und Leitungsfunktion sind unter dem Druck der Globalisierungskräfte so sehr entmächtigt worden, dass die Staaten den gegebenen Handlungsbedarf nur noch in dichter und dauerhafter Kooperation decken können. Der zweite Satz ergänzt: Diesem funktionalen Zwang zur Zusammenarbeit entspringen politische Institutionen, Rechtszusammenhänge und supranationale Entscheidungsinstanzen, die die einzelstaatliche Souveränität zwar nicht aufheben, aber zugunsten gemeinsamer Problembearbeitung modifizieren.

Die konkretisierende Beispielsreihe beginnt bei den Erfordernissen militärischer Sicherheitspolitik. Allein unter Verzicht primärer Souveränitätsrechte vermochte die westliche Staatenwelt nach 1945 jenes Bündnis, das den Kalten Krieg siegreich beendete, zu bilden. (Sicherheitspolitisch betrachtet, war übrigens die Schweiz stets der heimliche Partner – oder Trittbrettfahrer – der Nato.)

Was die Nato militärisch realisierte, verwirklichten die europäischen Staaten auf ziviler und wirtschaftlicher Ebene in den verschiedenen, doch mit rationaler Folgerichtigkeit einander ablösenden

Phasen der Vergemeinschaftung (EWG, EG, EU).

EUROPA OHNE EU ...

Das alles müsste im Einzelnen gezeigt und beurteilt werden, wollte man unmissverständlich begründen, weshalb die Entwicklung der EU sehr viel mehr ist als der Ausdruck von Bürokratenwahn und Politikeregoismen. Um wenigstens ein Beispiel zu liefern: Die viel geschmähten vereinheitlichten Produktstandards sind ja nichts anderes als die Bedingung des von partikularstaatlichen Behinderungen befreiten grossen Marktes – und ausserdem eine Reduktion nationaler Vorschriften höchsten Ausmasses, also ein sehr begrüßenswertes liberales Deregulierungsprojekt.

Kurz und gut: Wer informiert und nicht ressentimentgeladen die gesamteuropäische Epoche zwischen 1945/1950 und 2014 studiert und überlegt, wie der Kontinent ohne die in dieser Zeit entstandenen transnationalen Strukturen aussehen würde, muss – bei aller Kritik – dankbar dafür sein, dass sie verwirklicht wurden und vielen, sehr schwierigen Herausforderungen standgehalten haben. Auch das Bild unseres Landes wäre ohne diese Institutionen anders und weniger erfreulich zu zeichnen. Womit ich beim zweiten Punkt bin, beim Verhältnis der Schweiz zur EU.

WORUM ES GEHT

Zur Debatte steht heute nicht (und seit langem nicht mehr!) der Beitritt der Schweiz zur Europäischen Union. Zur Debatte steht, ob der bilaterale Weg –

INSERAT

CELEBRATING THE LEGEND

EINE ÄRA ENDET. DIE LEGENDE BEGINNT.
JETZT VOM LEGENDÄREN ANGEBOT PROFITIEREN.

Der Defender – der Ur-Land Rover und für viele der einzig wahre Land Rover überhaupt – geht in den Ruhestand. Nach 67 Jahren wird Ende 2015 der letzte Defender, liebevoll auch «Landy» genannt, im Werk Solihull vom Band rollen. Sichern Sie sich deshalb jetzt einen der ersten letzten Defender. Go for the final! Das limitierte Sondermodell Defender Legend begeistert nicht nur mit den ganzen Charakterstärken eines echten Defenders, sondern darüber hinaus als Abschiedsgeschenk mit einer Sonderausstattung im Wert von CHF 4'323.–. Der Defender Legend steht ab 19. Januar 2015 bei Ihrem Land Rover-Fachmann im Showroom.

Am 7. Januar 2015 starten wir unter www.defender.ch den Countdown zum grossen «Celebrating the Legend»-Jahr. Schauen Sie rein und erfahren Sie allerlei Wissenswertes sowie Angebote und Aktivitäten rund um den Defender.

landrover.ch



ABOVE & BEYOND







Abgebildetes Modell: Defender 2.2 TD4 90 Station Wagon, 4WD, man., 2-Türer, 122 PS/90 kW, Kundennetto-Verkaufspreis CHF 39'967.– inkl. Kundenvorteil CHF 4'323.–, Gesamtverbrauch 10.2 l/100 km (Benzinäquivalent 11.42 l/100 km), CO₂-Emissionen 269 g/km (Durchschnitt aller Neuwagen in der Schweiz 148 g/km).

Ogilvy & Mather